

## Verhindertes Warten

Pompeius vor der Schlacht von Pharsalos (Lukan, *Bellum civile* 7, 87–123)

Der klassische Abwartende der römischen Geschichte und Literatur ist Quintus Fabius Maximus – mit dem Beinamen *Cunctator* (»der Zögerer«) –, der durch militärisches Abwarten, durch eine Hinhalte- und Zermürbungstaktik Wesentliches im Zweiten Punischen Krieg (218–201 v. Chr.) im Kampf gegen Hannibal erreicht hat. Ennius hat das in einem berühmten Vers der *Annales* (fr. 363 Skutsch) auf den Punkt gebracht: *Unus homo nobis cunctando restituit rem*.<sup>1</sup> Im Folgenden soll es um einen römischen Feldherrn gehen, dem es hingegen nicht gelungen ist, durch Abwarten die *res publica* zu bewahren. Der Beitrag beschäftigt sich mit dem »verhinderten Warten« des Pompeius.

Lukan schrieb Anfang der 60er Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus der Opposition zu Nero mit dem *Bellum civile* ein Epos über den römischen Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius, 49–45 v. Chr., er wählte also einen historischen Stoff, der etwa hundert Jahre vor seiner eigenen Zeit lag. Der Höhepunkt der Kampfhandlungen, die 48 v. Chr. geschlagene Schlacht von Pharsalos, wird im siebten Buch geschildert: Der Beitrag nimmt das Verhalten des Pompeius vor der Schlacht in den Blick – und dabei geht es um das Thema Warten. Man könnte einwenden, dass weder Pompeius noch Caesar abwarteten, sondern ihre Truppen in den verhängnisvollen, verlustreichen Kampf führten – und mit diesem Einwand hätte man grundsätzlich Recht. In diesem Beitrag wird aber der Standpunkt vertreten, dass Lukan Pompeius bewusst als einen Heerführer zeichnet, der lieber gewartet hätte, als einen, der warten wollte.

Ob erfolgreich durchgehalten wie von Fabius Cunctator oder gescheitert wie im Falle des Pompeius: Warten als militärische Taktik ist einer von vier Aspekten, in die Ulrich Bröckling das »heroische Warten« in seinem »Versuch einer Typologie« einteilt: Zu seinem Punkt 4 »Taktisches Geschick« heißt es, »Heldentaten« vollbringe »nicht immer nur derjenige«, der »ungestüm nach vorn« presche; »auch Geduld und das Gespür für

<sup>1</sup> »Ein einziger Mann hat uns durch Zögern den Staat gerettet.«

den günstigen Augenblick sind heroische Tugenden. [...] Held ist, wer den Kairos ergreift und weiß, wann er abwarten und wann er handeln muss.«<sup>2</sup>

Obwohl es im Folgenden hauptsächlich um Lukan und seine Darstellung und Beurteilung von Pompeius' Verhalten vor der Schlacht von Pharsalos gehen wird, muss der *locus classicus* zum Thema, Fabius Cunctator, kurz gestreift werden, sozusagen als Modell oder Folie für das, was Lukan daraus macht; der kaiserzeitliche Epiker dürfte bei seiner Pompeius-Charakterisierung im siebten Buch partiell den livianischen Cunctator im Blick gehabt haben.

### I. Fabius Cunctator bei Livius

Quintus Fabius Maximus spielt in den Büchern 21–30 von Livius' *Ab urbe condita* eine Rolle, die den Zweiten Punischen Krieg behandeln. Für das Thema Warten und für die Beurteilung von Pompeius' Verhalten vor der Schlacht sind besonders Passagen des 22. Buches relevant: Nach der Niederlage der Römer in der Schlacht am Trasimenischen See 217 v. Chr. und der Ernennung des Fabius zum Diktator berichtet Livius von aufkeimender Kritik an Fabius wegen dessen angeblicher Untätigkeit, vor allem seitens eines ihm unterstellten Offiziers, des *magister equitum* Minucius. Dabei macht der livianische Erzähler von Anfang an deutlich, dass er Fabius' Strategie für richtig hält: In 22, 12, 11–12 heißt es: *sed non Hannibalem magis infestum tam sanis consiliis habebat quam magistrum equitum. [...] primo inter paucos, dein propalam in volgus, pro cunctatore segnem, pro cauto timidum.*<sup>3</sup> Noch deutlicher auf den Punkt gebracht wird das in der abschließenden Bemerkung der Rede des Minucius (22, 14, 14): *stultitia est sedendo aut votis debellari credere posse.*<sup>4</sup>

In Kapitel 15, 1 betont Livius, dass Fabius sich über das Missfallen, das er durch seine Taktik erregte, völlig im Klaren war: *quamquam probe scit non*

<sup>2</sup> Ulrich Bröckling in der Einleitung dieses Bandes, S. 13–14.

<sup>3</sup> »Aber nicht in Hannibal allein hatte Fabius einen Gegner seines so vernünftigen Vorgehens, sondern vielmehr in dem Reiterobersten. [...] So nannte er (sc. Minucius) den Diktator zunächst in kleinem Kreis, später aber ganz offen vor allen statt zögernd lässig, statt vorsichtig feige.« Die Livius-Übersetzung stammt, auch im Folgenden, von Josef Feix.

<sup>4</sup> »Es ist Dummheit zu glauben, man könne einen Krieg durch Stillsitzen oder fromme Gebete beenden«.

*in castris modo suis, sed iam etiam Romae infamem suam cunctationem esse, obstinatus tamen tenore eodem consiliorum aetatis reliquum extraxit.*<sup>5</sup>

Erste vergebliche Rechtfertigungsversuche des Fabius gibt Livius in indirekter Rede wieder (22, 25, 14): *si penes se summa imperii consiliiue sit, propediem effecturum, ut sciant homines bono imperatore haud magni fortunam momenti esse, mentem rationemque dominari.*<sup>6</sup> Durch die Stichworte *mens* und *ratio* wird die Vernünftigkeit des Vorgehens betont.

Als Steigerung lässt Livius Fabius in Kapitel 39, 1–22 eine Rede halten, in der dieser den Konsul Lucius Aemilius vor den destruktiven Attacken des Mitkonsuls Varro warnt und dabei seine eigene Strategie bekräftigt. Besonders durch die in dieser Rede geäußerten Argumente ist Fabius geeignet, als eine Art Modell für die Haltung des Pompeius vor der Schlacht von Pharsalos zu fungieren. In 39, 9 betont Fabius: *sed ita res se habet: una ratio belli gerendi adversus Hannibalem est, qua ego gessi.*<sup>7</sup> Im Folgenden skizziert er die militärisch schwache Position des gegnerischen Heeres (39, 13–15):

*in diem rapto vivit; partem vix tertiam exercitus eius habet, quem Hiberum amnem traiecit; plures fame quam ferro absumpti; nec his paucis iam victus suppeditat. Dubitas ergo, quin sedendo superaturi simus eum, qui senescat in dies, non commeatus, non supplementum, non pecuniam habeat?*<sup>8</sup>

Das wichtigste Stichwort ist hier *sedendo* – »durch ruhiges Verhalten«, »durch Abwarten«. Diese Argumente – das gegnerische Heer hungere, es sei vom Nachschub abgeschnitten – sind es, um das schon einmal vorweg zu nehmen, die auch Lukan Pompeius gebrauchen lässt. Die letzten

<sup>5</sup> »Er wußte aber recht gut, daß sein Zögern nicht nur in seinem Lager, sondern auch schon in Rom unruhlich bekannt war. Trotzdem blieb er hartnäckig, hielt an seinen Plänen nach wie vor fest und ließ den Rest des Sommers vergehen.«

<sup>6</sup> »Blieben der Oberbefehl und die Planung des Krieges in seinen Händen, werde er den Leuten bald klar machen, daß für einen tüchtigen Feldherrn das Glück nicht so wichtig sei! Hier hätten Verstand und Überlegung zu gebieten.«

<sup>7</sup> »Aber die Verhältnisse liegen doch so: Es gibt nur eine einzige Methode, gegen Hannibal Krieg zu führen; und das ist die, die ich angewandt habe.«

<sup>8</sup> »Tag für Tag lebt er [sc. Hannibal] vom Raub. Kaum den dritten Teil besitzt er noch von dem Heer, das er über den Ebro führte. Er verlor mehr Leute durch Hunger als durch das Schwert, und nicht einmal mehr für diese wenigen reichen die Lebensmittel. Zweifelst du noch, daß wir ihn durch ruhiges Verhalten bezwingen werden, da er doch von Tag zu Tag schwächer wird, keine Zufuhr, keinen Ersatz von Mannschaften und kein Geld hat?«

Worte des Fabius sind wieder bezeichnend (39, 22): *omnia non properanti clara certaue erunt; festinatio improvida est et caeca*.<sup>9</sup>

Das ist also das Modell, vor dem Lukan das Bild des zögernden Pompeius entwirft.

## II. Lukan, *Bellum civile* 7, 87–123

Das ganze siebte Buch ist der entscheidenden Schlacht von Pharsalos gewidmet. Ab Vers 45 werden der Tagesanbruch und das Lärmen im pompeianischen Lager beschrieben; die Soldaten, als *turba* (»Masse«; 7, 45) etikettiert, verlangen das Zeichen zum Angriff. Lukan betont das Schicksalhafte, Unausweichliche, Unbremsbare (46): *fatis trahentibus orbem*.<sup>10</sup>

Damit ist bereits klar, dass Pompeius in seinen Versuchen, besonnen zu sein, machtlos sein wird. Das Verhalten der kampfeswütigen Massen wird vom lukanischen Erzähler mit »Wahnsinn« umschrieben (*dira subito rabies*, 51).<sup>11</sup> In den Versen 52–53 heißt es: *segnis pavidusque vocatur / ac nimium patiens soceri Pompeius*.<sup>12</sup> Man vergleiche hierzu die in indirekter und direkter Rede wiedergegebene Kritik des Minucius an Fabius bei Livius (*Ab urbe condita* 22, 12, 12: *segnem*; 22, 14, 14: *stultitia est sedendo*). Als Steigerung des psychologischen Drucks auf Pompeius lässt Lukan Cicero auftreten (eine historisch nicht haltbare Episode),<sup>13</sup> der ihn seinerseits zum Kampf antreibt (68–85). Besonders prägnant sind folgende Verse (77–78): *ipsae tua signa revellent / prosilientque acies: pudeat vicisse coactum*.<sup>14</sup>

Das zum Kampf drängende Heer und die aufstachelnde Rede Ciceros sind die Voraussetzung für Pompeius' Reaktion (87–123). Die 37 Verse lange Rede ist seine viertlängste im Epos.<sup>15</sup> Darin macht Lukan Pompeius – zumindest für einen Moment – zum eigentlich heldenhaften

<sup>9</sup> »Alles wird dem, der nicht überstürzt handelt, klar und sicher sein. Übereilung bedeutet unvorsichtig zu sein und blind!«

<sup>10</sup> »das Schicksal riß die Welt mit sich fort«. Die Lukan-Übersetzung stammt, auch im Folgenden, von Georg Luck.

<sup>11</sup> »ein entsetzlicher Wahnsinn hat sich ihrer bemächtigt«.

<sup>12</sup> »man schimpft Pompeius zaghaft und ängstlich und Caesar gegenüber allzu duldsam«.

<sup>13</sup> Vgl. Gagliardi 1975, 17 (»Cicerone, il quale sicuramente non si trovava in Tessaglia«) und Braund 1992, 288 (»This episode is unhistorical«).

<sup>14</sup> »Dein Heer wird auch ohne Befehl deine Feldzeichen an sich reißen und vorwärtsstürmen! Schäume dich, daß man dich zum Sieg zwingen muß!«

<sup>15</sup> Vgl. Tasler 1972, 104, Anm. 1.

Zögerer, dessen Besonnenheit aber von den Umständen sabotiert wird und der sich notgedrungen dem allgemein um sich greifenden Kampfeswahnsinn ergibt. Dass ihm der Gang des Geschehens aufgezwungen ist, betont Pompeius gleich zu Beginn der Rede (87–92):

»si placet hoc« inquit »cunctis, si milite Magno,  
non duce tempus eget, nil ultra fata morabor:  
involvat populos una fortuna ruina,  
sitque hominum magnae lux ista novissima parti.  
testor, Roma, tamen Magnum, quo cuncta perirent,  
acceuisse diem. [...]»<sup>16</sup>

Im Folgenden lässt Lukan Pompeius darlegen, dass es durchaus gute Gründe geben würde bzw. gegeben hätte, sich nicht blindwütig in die Schlacht zu stürzen: Man sei militärisch im Vorteil, man habe Caesars Truppen von den Nachschubwegen abgeschnitten, die gegnerischen Soldaten würden hungern (92–99):

potuit tibi volnere nullo  
stare labor belli; potui sine caede subactum  
captivumque ducem violatae tradere paci.  
quis furor, o caeci, scelerum? civilia bella  
gesturi metuunt, ne non cum sanguine vincant.  
abstulimus terras, exclusimus aequore toto,  
ad praematuras segetum ieiuna rapinas  
agmina conpulimus [...].<sup>17</sup>

Das alles sind taktische Argumente dafür, dass durch Abwarten und Aushungern des Gegners der Sieg ohne Blutvergießen möglich sei. Bezeichnend ist allerdings, dass Lukan Pompeius das bereits im Irrealis formulieren lässt, als etwas, das getan werden könnte oder hätte getan werden

<sup>16</sup> »Wenn das der allgemeine Wille ist«, sprach er, »wenn der Augenblick Pompeius, den Soldaten, nicht den Feldherrn will, so werde ich das Schicksal nicht länger aufhalten. Soll das Geschick alle Völker in einer einzigen Katastrophe mit sich reißen und der anbrechende Tag für einen großen Teil der Menschheit der letzte sein! Doch ich rufe Rom als Zeugen an, daß mir der Tag des Weltuntergangs aufgezwungen wurde!«

<sup>17</sup> »Der Krieg hätte Rom keine einzige Wunde gekostet; ich hätte, ohne Blut zu vergießen, Caesar unterwerfen und ihn gefangen dem Frieden, den er verletzt hatte, ausliefern können. Welch verbrecherischer Wahnsinn! Seid ihr denn blind? Man will einen Bürgerkrieg führen und fürchtet einen unblutigen Sieg! Wir haben ihm Land weggenommen, haben ihn von allen Meeren verdrängt, haben seine hungernden Leute gezwungen, unreifes Korn zu stehlen [...]«.

können – aber statt hier Konjunktiv Imperfekt oder Plusquamperfekt zu wählen, benutzt Lukan hier *potuit* und *potui*. Wenn die Indikativ Perfekt-Formen von *posse* in diesem Kontext auch selbstverständlich irrealen Sinn haben,<sup>18</sup> will Lukan vielleicht durch den Indikativ suggerieren, dass Pompeius' Taktik eigentlich realistisch war bzw. Aussicht auf Erfolg gehabt hätte. Durch die paradoxe Formulierung *metuunt, ne non cum sanguine vincant* (96)<sup>19</sup> wird pointiert die perverse Verblendung der Soldaten betont.

Besonders wichtig sind die Verse 105–107: *fortissimus ille est, / qui promptus metuenda pati, si comminus instent, / et differre potest*.<sup>20</sup> Das ist der Kern von Pompeius' Rede.<sup>21</sup> Lukan lässt ihn ganz klar betonen, dass heldenhaftes Verhalten – Stichwort *fortissimus* – auch darin liegen kann, abzuwarten. Das ist eindeutig die Position, die Fabius Cunctator vertreten hat. Interessant ist, dass Lukan diese drei Verse lange Kernbotschaft etwa in der Mitte der Rede platziert hat (vorher gibt es achtzehn Verse, danach sechzehn). Das ist kein Zufall, auf diesen Versen liegt großes Gewicht. Aber wie geht es weiter? Kann Lukan Pompeius als heldenhaften Zögerer wie Fabius in das Epos eingehen lassen? Nein, selbstverständlich nicht, denn er kann der Schlacht historisch keine andere Wendung geben: Die Pompeianer haben verloren; und so kann Lukan Pompeius – anders als Fabius – mit seiner Haltung keinen Erfolg haben lassen. Er kann aber durch diese Anspielung auf Fabius Cunctator<sup>22</sup> Pompeius als besonnenen und klugen Zögerer positionieren, der sich allerdings tra-

<sup>18</sup> Vgl. Menge 1979, 125 (§ 330, 1).

<sup>19</sup> »Man fürchtet einen unblutigen Sieg«.

<sup>20</sup> »Der ist wahrhaft mutig, der bereit ist, Furchtbares zu ertragen, wenn es unmittelbar bevorsteht, es aber auch lassen kann«.

<sup>21</sup> Vgl. Tasler 1972, 107 zu den Versen 105–107: »Über den stoischen Gehalt hinaus lassen sich diese Verse auch als eine Selbstcharakterisierung des Redners verstehen: Pompeius möchte dieser tapfere, unerschrockene und doch besonnene Mann sein, er findet aber nicht die Gefolgschaft, die ihm diese Rolle vergönnt. So bleibt ihm nur, seine Weisheit auszusprechen, befolgen kann er sie selbst nicht.« Vgl. auch Lanzarone 2016, 183 zu Vers 106: »*Metuenda pati* è espressione di sapore stoico«.

<sup>22</sup> Auf diesen Bezug wird in keinem mir bekannten Kommentar oder sonstiger Literatur eingegangen; zu meiner These, dass Lukan dem Pompeius vor der Schlacht Cunctator-hafte Züge gegeben hat, passt aber die bei Glaesser 1984 erwähnte Parallele zwischen Caesar und Hannibal: Im Zusammenhang mit der Rubicon-Überquerung betont Glaesser, Lukan wolle Caesar »offenbar als neuen Hannibal vor Augen führen [...]«. Unüberhörbare Anklänge an die livianische Hannibalrede, Liv. XXI 43, 8 machen dies deutlich [...]. Lukan betont diesen Anklang deutlich, wenn er seinen Caesar einen Selbstvergleich mit Hannibal anstellen läßt« (1984, 38, Anm. 146 [auf S. 182]). Eine Verbindung Fabius Cunctator – Pompeius zieht Glaesser hingegen nicht.

gischerweise dem allgemeinen Wahnsinn beugen muss: Und so lässt er Pompeius auch nicht um weitere Unterstützung für seine abwartende Haltung nachsuchen, sondern ihn sich im zweiten Teil der Rede in sein Schicksal ergeben.

Auch die erzählende Passage nach Ende der Rede ist bezeichnend für Pompeius' Ohnmacht (123–128):

sic fatur et arma  
permittit populis frenosque furentibus ira  
laxat et ut victus violento navita Coro  
dat regimen ventis ignavumque arte relict  
puppis onus trahitur. trepido confusa tumultu  
castra fremunt [...].<sup>23</sup>

### III. Vergleich Fabius – Pompeius

Die Parallelen zwischen Fabius und Pompeius liegen auf der Hand: Gemeinsam sind Zögern, Abwarten bzw. Abwarten-Wollen beider Feldherren sowie das Dafür-Kritisiert-Werden durch die eigenen Leute. Eine große Übereinstimmung gibt es auch bei der jeweiligen Argumentation für das Zögern: Der Gegner sei zahlenmäßig unterlegen, hungere, sei vom Nachschub abgeschnitten (man vergleiche besonders Livius 22, 39, 13–14 und Lukan 7, 97–99).

Der große Unterschied liegt selbstverständlich darin, dass Fabius sein Abwarten unbeirrt und militärisch letztlich erfolgreich durchgehalten hat, während Lukan Pompeius vor der Schlacht zwar eine mit Fabius vergleichbare vernünftige Position einnehmen, ihn dann aber vor der Kampfeswut seiner Soldaten kapitulieren lässt. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass Lukan seinen Protagonisten nicht einfach zögerlich und schwächlich zeichnet,<sup>24</sup> sondern dass er ihn durch diesen unterschwelli-

<sup>23</sup> »Mit diesen Worten schickt er die Völker zu den Waffen; er lockert ihrem sinnlosen Zorn die Zügel; er überläßt wie ein Schiffsmann, der vom heftigen Sturmwind überwältigt worden ist, den Winden das Steuer, verzichtet auf seine Kunst und wird als nutzloser Ballast seines Schiffs dahingerissen. Das Lager bebt von wildem, verworrenem Lärm [...].«

<sup>24</sup> Anders sieht das Braund 1992, 288 (zu den Versen 85–150): »This episode in general shows Pompey's weakness (he knows it is better to wait but his craving for popularity causes him to give way), and his speech in particular shows his pessimism and lack of confidence.« Dass er aus Anbiederung an das Volk dem Drängen des Heeres nachgibt, steht nicht im Text.

gen Fabius-Bezug aufwertet – wie er ihn überhaupt ab dem siebten Buch positiver zeichnet.<sup>25</sup> Wenn man den Livius-Text unterlegt, gewinnt man für die Pompeius-Figur eine neue Facette (zumindest wird die Facette des verhinderten Wartenden dann deutlicher).

#### IV. Lukans Pompeius-Bild

Ein Fabius ist Pompeius bei Lukan trotzdem nicht – und nicht nur deshalb nicht, weil er die römische Geschichte nicht umschreiben kann. Vom ersten Buch an präsentiert er den Gegenspieler Caesars als alten Mann (obwohl er tatsächlich nur sechs Jahre älter war),<sup>26</sup> der nur noch von seinen früheren militärischen Triumphen zehrt und im Zivilleben bequem geworden ist; bezeichnend ist seine Charakterisierung im ersten Buch, besonders das berühmte Eichengleichnis; in den Versen 135–139 heißt es:

stat magni nominis umbra;  
qualis frugifero quercus sublimis in agro  
exuvias veteres populi sacrataque gestans  
dona ducum nec iam validis radicibus haerens  
pondere fixa suo est [...].<sup>27</sup>

Grundsätzlich ist die Zeichnung der Pompeius-Figur, vor allem in den ersten Büchern, eindeutig: Er ist der »Schatten eines großen Namens«.<sup>28</sup> Aber das hält Lukan nicht davon ab, ihm vor der entscheidenden Schlacht derartige vernünftige, an Fabius erinnernde Worte in den Mund zu legen. Für einen kurzen Moment wird Pompeius so zu einem Fabius

<sup>25</sup> Vgl. dazu allgemein Rambaud 1955, besonders 258 im »sommaire«: »Dans la défaite, Pompée devient un sage stoicien – intervention originale de Lucain«. Vgl. auch Glaeser 1984, 124 über die »moralische Aufwertung des Pompeius« und die »Möglichkeit, seinen Helden als einen tragisch leidenden Menschen zu zeichnen«.

<sup>26</sup> Vgl. Ahl 1976, 157: »Pompey, no more than six years Caesar's elder, was in his middle fifties when the civil war broke out. But Lukan seems intent on contrasting Caesar's vigor with Pompey's general lassitude.«

<sup>27</sup> »Er stand da – der Schatten eines großen Namens – wie auf fruchtbarem Feld eine hohe Eiche, an der alte Trophäen des Volks und Weihgeschenke der Feldherrn hängen, die sich aber nicht mehr durch starke Wurzeln anklammert, sondern nur noch durch ihr Gewicht aufrecht steht [...].«

<sup>28</sup> Vgl. Ahl 1976, 157: »Even before Caesar is introduced, we know that Pompey is going to lose the civil war. For the very tone and form of this opening simile show that Pompey is only the ghost of what he was: »magni nominis umbra.«



Cunctator, allerdings einem, der tragisch scheitert: Er weiß es besser, hat aber nicht die Kraft, sich durchzusetzen. Es ist der erfolglose Versuch eines heldenhaften Wartens.

Wie sehr Lukan die Person des gescheiterten Pompeius am Herzen gelegen haben dürfte, zeigt auch die Schilderung von dessen Tod: Lukan lässt ihn im Moment seiner Ermordung eine herausragende Haltung einnehmen (8, 621): *seque probat moriens atque haec in pectore volvit*.<sup>29</sup> Diese letzten Gedanken (8, 622–635) – Pompeius führt ein Zwiegespräch mit sich – lassen ihn stark und unerschütterlich erscheinen, besonders die Verse 8, 625–627: *Fata tibi longae fluxerunt prospera vitae; / Ignorant populi, si non in morte probaris, / an scieris adversa pati*.<sup>30</sup> Noch deutlicher sind die Verse 629–631: *Spargant lacerentque licebit, / sum tamen, o superi, felix, nullique potestas / hoc auferre deo*.<sup>31</sup>

Pompeius' unerschütterliche, geradezu stoische Haltung angesichts des Todes<sup>32</sup> hat zwar mit ›Warten‹ nichts mehr zu tun, ist aber für die Abrundung des Pompeius-Bildes wichtig: Die bewundernswerte Besonnenheit vor dem Tode strahlt zurück auf die besonnenen Gedanken und Worte vor der Schlacht – wenn sich Pompeius da auch nicht durchsetzen konnte.

## V. Geschichtsschreibung

Die Frage, wie die antike Geschichtsschreibung Pompeius' Zögern vor der Schlacht bewertet, ist aufgrund der Überlieferungslage schwer zu beantworten, besonders was die vor Lukan schreibenden Historiker angeht: Die Livius-Bücher 109–116, die den Bürgerkrieg zum Inhalt hatten, sind nicht erhalten; es wäre besonders interessant zu wissen, wie dessen Beurteilung des vor der Schlacht abwartenden Pompeius ausgefallen ist – hat doch Augustus angeblich Livius wegen dessen Urteils über

<sup>29</sup> »er bewährte sich im Tod und dachte bei sich«.

<sup>30</sup> »Ein ganzes, reiches Leben lang war dein Schicksal von Erfolg gekrönt. Wenn du dich jetzt im Tod nicht bewährst, wird die Menschheit nie wissen, ob du imstande warst, Unglück zu ertragen.«

<sup>31</sup> »Mögen sie mich auch zerreißen und zerfleischen: ich bin dennoch glücklich, ihr Götter, und keiner von euch hat die Macht, mir das zu nehmen.«

<sup>32</sup> Marti 1945, 372: »Death is his victory and Lucan's description of it is, in its dignity and simplicity, in the best Stoic tradition.« Vgl auch Rambaud 1955, 288: »Ses dernières paroles sont un ultime témoignage de sa sagesse«.

Pompeius einen ›Pompeianer‹ genannt (Tacitus, *Annales* 4, 34, 3).<sup>33</sup> Das Geschichtswerk des Asinius Pollio ist auch bis auf Fragmente verloren. Pompeius' Kriegsgegner Julius Caesar hat drei Bücher *Bellum civile* verfasst; dass er – bei aller angeblicher durch die Erzählung in der dritten Person zur Schau gestellter Neutralität – parteiisch schreibt, liegt auf der Hand. Bei ihm wird Pompeius' Zögern vor der Schlacht indirekt kurz erwähnt, aber ohne das als Besonnenheit hervorzuheben; in 3, 86, 1 heißt es: *Pompeius quoque, ut postea cognitum est, suorum omnium hortatu statuerat proelio decertare*.<sup>34</sup> Caesar formuliert also nüchtern: »auf das Drängen all seiner Anhänger«, er macht keine Bemerkung darüber, dass es aufgrund der prekären Lage seines eigenen Heeres für den Gegner strategisch sinnvoll gewesen wäre, abzuwarten, im Gegenteil: Pompeius' bei Lukan gemachtes Argument, Caesars Heer hungere und müsse schon unreifes Korn stehlen (7, 98–99), liest sich nun ganz anders. In 3, 81, 3 heißt es: *ille idoneum locum in agris nactus, qua prope iam matura erant frumenta, ibi adventum expectare Pompei [...] constituit*.<sup>35</sup> – Caesar hat aber selbstverständlich keine Veranlassung, sein eigenes Heer als hungernd darzustellen und hier eine Lanze für die taktisch vernünftigen Überlegungen des gegnerischen Oberbefehlshabers zu brechen.

Ein wichtiges Zeugnis, das allerdings etwa hundert Jahre nach Lukan zu datieren ist, liefert der griechische Historiker Appian, der im 2. Jahrhundert n. Chr. unter Marc Aurel und Lucius Verus Karriere macht. Appian widmet in seinem umfangreichen, ab etwa 150 n. Chr. entstandenen Geschichtswerk *Ῥωμαϊκά* auch fünf Bücher den römischen Bürgerkriegen. In Buch 2, 65–82 wendet er sich der Schlacht von Pharsalos zu; in Kap. 66, 275–276 heißt es:

<sup>33</sup> Bei Tacitus, *Annales* 4, 34, 3 verteidigt sich der unter Tiberius angeklagte Historiker Cremutius Cordus gegen den Vorwurf, sein Lob des Brutus und Cassius sei Majestätsbeleidigung, und er führt zur Entlastung Livius an: »Titus Livius, wegen seiner Beredsamkeit und Ehrenhaftigkeit hochberühmt vor allen, hat Cn. Pompeius mit so hohem Lob bedacht, daß ihn Augustus einen Pompeianer nannte; doch hat dies ihrer Freundschaft nicht geschadet« (Übersetzung von Erich Heller) – *Titus Livius, eloquentiae ac fidei praeclarus in primis, Cn. Pompeium tantis laudibus tulit ut Pompeianum eum Augustus appellaret; neque id amicitiae eorum offecit*.

<sup>34</sup> »Auch Pompeius hatte sich, wie man später erfuhr, auf das Drängen all seiner Anhänger zum Entscheidungskampf entschlossen«. Die Caesar-Übersetzung stammt von Otto Schönberger.

<sup>35</sup> »Als er auf den Feldern einen guten Platz gefunden hatte, wo die Ernte schon fast reif war, wollte er dort die Ankunft des Pompeius abwarten«.

ὁ Πομπήιος [...] ἐπικίνδυνον μὲν ἡγεῖτο γεγυμνασμένοις καὶ ἀπογινώσκουσιν αὐτῶν ἀνδράσιν καὶ τύχη Καίσαρος λαμπρᾷ περὶ τῶν ὅλων συνενεχθῆναι δι' ἐνὸς ἔργου, δυνατώτερον δὲ καὶ ἀκινδυνότερον ἐκτρυᾶσαι ταῖς ἀπορίαις αὐτοῦς οὔτε γῆς εὐπόρου κρατοῦντας οὔτε Θαλάσσης χρωμένους οὔτε ναῦς ἐς φυγὴν ταχέϊαν ἔχοντας. ὁ μὲν δὴ κρατίστῳ λογισμῷ τρίβειν τὸν πόλεμον ἐγνώκει, καὶ ἐς λοιμὸν ἐκ λιμοῦ τοὺς πολεμίους περιφέρειν.<sup>36</sup>

Hier haben wir eine Lukan vergleichbare<sup>37</sup> Formulierung: »durch Mangel seine Gegner zu erschöpfen«. Durch die Bewertung »nach reiflicher Überlegung« (κρατίστῳ λογισμῷ) – die Formulierung betont die rationale Abwägung – macht Appian klar, dass er, zumindest in diesem Moment, Pompeius' Vorgehen für vernünftig hält. Direkt im Anschluss führt er aber die kampfeswütige Haltung vieler Senatoren und Offiziere an und sammelt deren verschiedene Beweggründe; aufschlussreich ist hierbei die Formulierung: οἱ δὲ καὶ κάμνοντες ὅλως τῷ πολέμῳ τὴν κρίσιν ταχυτέραν μᾶλλον ἢ πρέπουσαν ἐπειγόμενοι γενέσθαι.<sup>38</sup> Auf welche Quelle oder Quellen Appian sich stützen konnte, ist in der Forschung höchst umstritten: Am häufigsten fällt der Name Asinius Pollio,<sup>39</sup> dessen Werk, wie gesagt, nur in Fragmenten erhalten ist. Appian könnte auch Lukan konsultiert haben.

Für Pompeius' Zögern vor der Schlacht gibt es als erhaltenes vor-lukanisches Zeugnis nur Caesar – wie Livius oder Asinius Pollio das kommentiert haben mochten, wissen wir nicht. So könnte Lukan die Bewertung des Zögerns als Besonnenheit vielleicht bei einem augusteischen Historiker vorgefunden haben; der »Pompeianer« Livius könnte das mit Sympathie dargestellt haben. Oder aber dieses Element ist Lukans eigene Erfindung und wird mit indirektem Blick auf Fabius Cunctator herausge-

<sup>36</sup> »Pompeius [...] hielt es für ein gefährliches Wagnis, in einem einzigen Waffengang mit wohlgeübten und verzweifelten Kriegern und gegen Caesars unvergleichliches Glück eine allgemeine Entscheidung herbeizuführen. Wirkungsvoller und sicherer erschien es ihm da, durch Mangel seine Gegner zu erschöpfen, die über kein fruchtbares Land verfügten, auch das Meer nicht nutzen konnten und keine Schiffe zu einer raschen Flucht hatten. So war Pompeius nach reiflichster Überlegung entschlossen, den Krieg hinzuziehen und durch Aushungern die Gegner auch noch einer Seuche auszuliefern.« Die Appian-Übersetzung stammt von Otto Veh.

<sup>37</sup> Zu den Ähnlichkeiten vgl. auch Lanzarone 2016, 178: »Al passo lucaneo è affine App. *bell. civ.* 2, 66, 275–6«.

<sup>38</sup> »schließlich gab es eine Gruppe, die ganz und gar des Krieges müde war und lieber eine schnelle als eine vernünftige Entscheidung erstrebte«.

<sup>39</sup> Wolfgang Will (in seiner Einleitung zur Appian-Übersetzung von Otto Veh, 2–4) fasst die schwierige Quellenlage zusammen.

arbeitet. Letzteres würde Lukans Selbständigkeit bei der Entwicklung der Pompeius-Figur zeigen.

Noch einmal zurück zu dem berühmten Ennius-Fragment: *Unus homo nobis cunctando restituit rem*. Ja, *unus homo*. Und zwar Fabius, der Cunctator. Pompeius ist *nicht* als heldenhaft Wartender in die Geschichte eingegangen, aber Lukan hat ihn zu einem gemacht, der warten wollte, der gute strategische Argumente für das Warten hatte, den aber das Schicksal nicht gelassen hat. Dadurch, dass Lukan seiner Pompeius-Figur partiell den livianischen Fabius als Folie unterlegt, wertet er ihn auf. Durch die im Detail deutlichen Parallelen zu Livius wird suggeriert, was hätte möglich sein können, wenn sich die Vernunft – wie zu Fabius' Zeiten – durchgesetzt hätte.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- Appian von Alexandria: Römische Geschichte. Zweiter Teil. Die Bürgerkriege, übers. v. Otto Veh, durchges., eingel. u. erl. von Wolfgang Will, Stuttgart 1989.
- C. Iulius Caesar: Der Bürgerkrieg. Lateinisch–Deutsch, hg. von Otto Schönberger, München/Zürich 1984.
- Livius: Römische Geschichte, Buch XXI–XXIII. Lateinisch–Deutsch, Hg. von Josef Feix, München 1974.
- Lukan: Der Bürgerkrieg. Lateinisch und Deutsch, hg. von Georg Luck, Berlin <sup>2</sup>1989.
- P. Cornelius Tacitus: Annalen. Lateinisch–Deutsch, hg. von Erich Heller, mit einer Einf. von Manfred Fuhrmann, Mannheim <sup>6</sup>2010.

### Sekundärliteratur

- Ahl, Frederick M.: Lucan. An Introduction, Ithaca/London 1976.
- Braund, Susan H.: Lucan Civil War. Transl. with Intr. and Notes, Oxford 1992.
- Gagliardi, Donato: M. Annaei Lucani Belli civilis liber septimus, introduzione, testo critico e commento a cura di D. G., Florenz 1975.
- Glaesser, Roland: Verbrechen und Verblendung. Untersuchung zum Furor-Begriff bei Lucan mit Berücksichtigung der Tragödien Senecas, Frankfurt a.M./Bern/New York/Nancy 1984 (Studien zur klassischen Philologie, Bd. 17).
- Lanzarone, Nicola: M. Annaei Lucani Belli civilis liber VII a cura di N. L., Florenz 2016.
- Marti, Berthe M.: The Meaning of the »Pharsalia«, in: American Journal of Philology 66, 1945, 352–376.
- Menge, Hermann: Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik, bearb. v. A. Thierfelder, Darmstadt <sup>17</sup>1979.
- Rambaud, Michel: L'apologie de Pompée par Lucain au livre VII de la *Pharsale*, in: Revue des Études Latines 33, 1955, 258–296.
- Tasler, Wolfgang: Die Reden in Lucans Pharsalia, Bonn 1972.

